

Man muss Europa erlebbar machen

Interview mit der saarländischen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, die auch Bevollmächtigte des Bundes für kulturelle Angelegenheiten in der deutsch-französischen Zusammenarbeit ist sowie mit Michael Link, dem Staatsminister im Auswärtigen Amt und Beauftragten für die deutsch-französische Zusammenarbeit.



Unsere Eltern waren in Frankreich um gegen Franzosen zu kämpfen

Haben Sie selbst durch den Elysée-Vertrag als Jugendliche Vorteile gehabt?

Kramp-Karrenbauer: Ich habe in den 70er Jahren, als ich in der Schule war, eine französische Brieffreundin aus Calais gehabt. Als ich sie zum ersten Mal besucht habe, haben mich meine Eltern abgeholt. Und da hat sich herausgestellt, dass mein Vater, als er in meinem Alter war, auch schon in Calais gewesen war. Er hat dort allerdings als Soldat während des 2. Weltkrieges gekämpft.

Das war der Punkt, wo mir wirklich deutlich geworden ist, dass es nicht selbstverständlich ist, mit 14, 15, 16 nach Frankreich zu fahren und Freunde zu treffen, sondern dass unsere Eltern in dem Alter mit 17, 18 in Frankreich waren, um gegen Franzosen zu kämpfen. Wenn einem das bewusst wird, dann weiß man, dass man das für seine eigenen Kinder erhalten will.

Link: Ich hatte das Glück, dass meine Familie niemanden im Krieg verloren hat. Meine Beziehung zu Frankreich kam durch die Schulpartnerschaft zustande. Meine Heimatstadt Heilbronn hat eine Partnerschaft mit Béziers, deshalb liebe ich den Süden Frankreichs so sehr. Meine Eltern sind relativ oft mit mir nach Korsika gefahren. Die Jugendsommer in Frankreich waren die schönsten Monate meines Lebens und die „Féria“ in Béziers werde ich nie vergessen. Persönlich Erlebtes war für mich der Schlüssel.

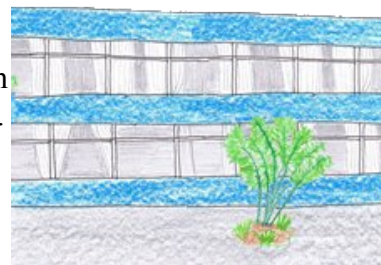
Frau Kramp-Karrenbauer, Sie haben drei Kinder. Lernen alle Französisch?

Kramp-Karrenbauer: Ja. Allerdings bin ich die einzige in der Familie, die wirklich gerne Französisch spricht. Und das ist genau das Problem, mit dem wir im Saarland kämpfen müssen: dass es immer mehr Schüler gibt, die lieber Englisch lernen wollen und weniger Französisch. Deswegen muss man schon früher anfangen zu werben, auch im Kindergarten und in der Grundschule, damit die Kinder schon eine gewisse Grundlage im Französischen haben, bevor sie mit dem Englischen anfangen. In den Grenzregionen sollte es völlig normal sein, dass die Deutschen Französisch und die Franzosen Deutsch sprechen.



Was haben Sie sich für diese Amtszeit vorgenommen?

Kramp-Karrenbauer: Mein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Thema „Vertiefung des Austausches in der beruflichen Ausbildung“. Wir haben sehr gute Kontakte zu Gymnasien. Aber nach wie vor haben wir große Probleme bei der beruflichen Ausbildung im Austausch zwischen Deutschland und Frankreich.



Herr Link, wenn man heutzutage etwas verändern möchte, dann sind die vielen Länder in der Europäischen Union eher ein Hindernis. Denken Sie, es wäre besser eine kleine Gruppe von Ländern zu haben, die vorangeht, oder sollte man lieber alles so lassen, wie es ist, mit dem Risiko, dass es etwas länger dauert?

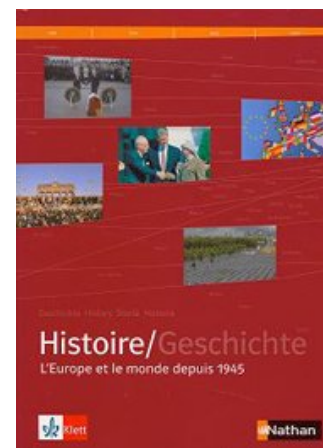


Link: Diejenigen, die vorankommen wollen, müssen das auch tun können ohne dabei die Verbindung zu den anderen zu verlieren. Diese Balance zu halten ist nicht einfach. Vor allem muss der deutsch-französische Motor rund laufen. Die deutsch-französische Freundschaft ist von besonderer Bedeutung, weil sie einerseits so eng ist, dass sie europäische Initiativen entwickeln und Maßstäbe setzen kann, sich andererseits aber ganz bewusst nicht als exklusiv versteht und daher auch nicht in Versuchung kommt, andere ausschließen zu wollen.

An der Diskussion der vergangenen Monate stört mich bisweilen, dass sie sich fast ausschließlich auf den Euro konzentriert. Die Grundlage des europäischen Projekts aber bleibt unsere Wertegemeinschaft, die uns auf engste miteinander verbindet – so unterschiedlich die Vorstellungen über Tiefe und Geschwindigkeit der europäischen Integration bisweilen sein mögen.

Wäre es nicht gut, in ganz Europa einen gemeinsamen Geschichtsunterricht einzuführen, in dem erklärt würde, wie Europa funktioniert? Für viele ist der Begriff „Europa“ sehr abstrakt?

Kramp-Karrenbauer: Wir haben ein tolles Projekt, das ist ein Geschichtsbuch, in dem die deutsch-französische Geschichte gemeinsam erzählt wird. Von der französischen Seite ist vorgeschlagen worden, ein ähnliches Projekt mit Blick auf das Thema Europa zu machen: nicht in Form eines Buches, sondern in Form von Unterrichtsmaterial.



Was halten Sie von Europa im Sinne einer vereinigten Nation?

Kramp-Karrenbauer: Mit Blick auf die Unterschiede nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Geschichte und in der Kultur haben wir keine realistische Chance, einen vereinigten europäischen Staat zu schaffen. Wir müssen stattdessen die nationalen Besonderheiten beibehalten. Wir müssen jedoch die Zusammenarbeit zwischen den Ländern verstärken. Die Antwort auf die Krise ist nicht „weniger Europa“, sondern „mehr Zusammenarbeit“.

Link: Ja, und genau deshalb ist es in der derzeitigen Situation so immens wichtig, unseren europäischen Freunden beizustehen. Reformwillige Länder, unterstützen wir solidarisch damit sie so schnell wie möglich aus der Krise herausfinden. Wir haben vor über 10 Jahren den Euro als gemeinsame Währung eingeführt. Ich bin mir sicher, dass wir den schwierigen Wegabschnitt, den wir derzeit vor uns haben, ebenso gemeinsam bewältigen werden. Der Weg geht im Moment zwar bergauf, aber der Gipfel ist schon in Sicht. Aus der Krise wird Europa gestärkt hervorgehen.

Müsste man nicht verstärkt die anderen EU-Länder mit einbeziehen und sich weniger auf das deutsch-französischen Paar konzentrieren?



Link: Für mich sind das keine Alternativen. Herausragend wichtig ist für mich, Europa v.a. für junge Leute erlebbar zu machen, einen ganz persönlichen Bezug zu Europa herzustellen. Jeder junge Mensch sollte – egal ob in seiner Schulzeit, Unizeit oder während seiner Ausbildung – eine gewisse Zeit im Ausland verbringen. Das schafft eine andere Weltsicht. Danach bist du nicht wie vorher. Durch diese Zeit, die du möglichst alleine im fremden Kulturraum, fremden Umfeld und fremder Sprache verbringst, wirst du andere Bindungen aufbauen, wirst du die Welt anders sehen. Diese Möglichkeit zu haben sollte kein Privileg für Eliten sein. Deswegen müssen wir gleiche Chancen für alle schaffen und das Angebot attraktiver gestalten. Auch in den

Bundesländern wird hierüber nachgedacht. Deutschland und Frankreich müssen vorangehen, aber der Austausch während der Ausbildung kann auch mit anderen Partnerländern sehr gut funktionieren. Ich denke z.B. an Polen und an die Tschechische Republik. Mit beiden Ländern arbeiten wir sehr intensiv zusammen.

Frau Kramp-Karrenbauer, was wäre der nächste große Schritt in der europäischen Integration und auf welcher Ebene würde er stattfinden?

Kramp-Karrenbauer: Also aus meiner Sicht sind es große Projekte. Wir müssen dafür sorgen, dass Menschen in Kontakt kommen, sich kennenlernen und gemeinsam Europa erleben. Wir haben jetzt auch viele Chancen, neue Techniken, die das möglich machen. Ein Beispiel: Es gibt eine Gemeinschaftsschule im Saarland, die mit Schülern aus anderen europäischen Staaten und Australien gemeinsam Unterricht macht, über Internet und Skype.

Das Wichtigste ist, dass die jungen Menschen sich bewegen und spüren, dass Europa ihnen sehr viel anbietet. Das ist sehr wertvoll und dafür müssen wir arbeiten und kämpfen. Und gerade in einer Zeit, wo Europa in einer Krise steckt, und wo viele sagen „Schluss mit Europa, weniger Zusammenarbeit“ ist es wichtig, sich dagegen zu stellen und zu sagen: Nein! Nicht weniger Europa, sondern mehr.

Ein anderes tolles Projekt ist das Jugendparlament. Ich frage mich, warum die Schulen nicht besser darüber informieren?

Link: Es gibt eine ganze Reihe großartiger Projekte, an denen wir arbeiten. So haben wir vor kurzem ein erstes deutsch-französisches Arbeitsamt eröffnet. In Frankreich gibt es derzeit relativ viele junge Arbeitssuchende. Wir könnten sofort sehr viele französische Jugendliche an die deutschen Firmen vermitteln, die Fachkräfte suchen! Das klappt aber aufgrund der Sprache nicht immer. Du kannst nicht in technischen Berufen arbeiten, wenn du dich nicht mit deinen Kollegen auf Deutsch unterhalten kannst. Daran müssen wir arbeiten. Aber auch wenn es ideal läuft, wird es noch etwas dauern, bis die nötigen Sprachkenntnisse erworben sind. Dann wird das gemeinsame deutsch-französische Arbeitsamt noch effizienter arbeiten können – zum Nutzen der Bürger in beiden Ländern.

Sie haben gesagt, dass die Eurokrise zu EU-Kritik führt. Meinen Sie nicht, dass die Menschen irgendwann Halt sagen, wie in Italien oder Spanien, und dass die Krise, die Europa im Moment schwächt, es letztlich stärken könnte?



Wir wollen Arbeit

Link: Wir stehen an einem schwierigen Punkt, wo die Krise entweder zu einer Schwächung oder zu einer Stärkung Europas führen kann. Chancen und Risiken sind gleichermaßen vorhanden. Zu einer Schwächung würde es führen, wenn wir es zuließen, dass in Ländern mit hoher Jugendarbeitslosigkeit etwa in Italien, Griechenland, und Spanien eine ganze Generation das Gefühl hat, dass sie der Verlierer in Europa ist und wegen Europa verliert. Wenn wir das zulassen, wird unser Kontinent auf Dauer geschwächt. Deshalb ist die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit so wichtig. Wenn wir die derzeitigen Herausforderungen gemeinsam meistern und zu noch mehr Zusammenarbeit zusammenfinden, wird Europa gestärkt aus der Krise hervorgehen.

Und wie wollen Sie Europa stärken?

Kramp-Karrenbauer: Ein ganz konkretes Projekt ist zu sagen, wir lassen nicht zu, dass etwa 50% der Menschen bis zum 25. Lebensjahr arbeitslos sind. Das ist nicht nur die Aufgabe etwa der spanischen Regierung, sondern das ist eine Verpflichtung für ganz Europa. Es gehört zu den Aufgaben, die wir in der nächsten Zeit in den Griff bekommen müssen. Dass die Jugendlichen nicht wegen Europa arbeitslos sind, sondern Europa dabei mithilft, dass sie Perspektiven haben, Arbeit haben, dass sie ihr Leben selber gestalten können. Dann haben wir einen ersten wichtigen Schritt schon gemacht.

Link: Das tun wir bereits mit großem Engagement. Deutschland hat im Rahmen der Krisenbekämpfung in einem besonders hohen Maße Solidarität gezeigt, zum Beispiel durch Garantien, aber auch durch Kredite. Die deutsche Hilfe hat inzwischen Dimensionen erreicht, die noch vor ein paar Jahren unvorstellbar gewesen wären. Solidarität allein aber reicht nicht. Die betroffenen Länder müssen den Willen zeigen, sich selbst zu reformieren. Das Zusammenwirken von Solidarität und Reformen ist die Grundlage für die dauerhafte Überwindung der Krise. Europa wird aus dieser Krise gestärkt hervorgehen. Wir tragen unseren Teil dazu bei.

In Deutschland hat sich vor kurzem die anti-europäische Partei „Alternative für Deutschland“ gegründet. Beunruhigt Sie das?

Kramp-Karrenbauer: Es ist keine Alternative für Deutschland, sondern eine Sackgasse. In Europa gibt es kein einziges Land, das so viel vom Euro profitiert wie Deutschland. Wir spüren jetzt schon, dass, wenn es Europa nicht gut geht, auch Arbeitsplätze bei uns vernichtet werden.

Link: Kein anderes Land Europas hat so viele Nachbarn wie Deutschland. Das ist ebenso banal wie wichtig zu verstehen. Wir haben eine starke Exportwirtschaft und sind eng mit unseren europäischen Partnern verbunden. Daraus erwachsen unser Interesse und unsere Verantwortung, Europa zu integrieren und nicht zu polarisieren. Mit ihrem plakativen rückwärtsgewandten Egoismus entzieht sich die angebliche "Alternative für Deutschland" dieser Verantwortung und strebt nach medialer Aufmerksamkeit, die sie meines Erachtens nicht verdient.